

Zur musikalischen Ausbildung im 19. Jahrhundert

Donnerstag/Freitag, 3./4. Dezember 2020

Online-Symposium ([Zoom-Link](#))



In dieser internationalen und mehrsprachigen Tagung werden ausgewählte Aspekte der Forschung zur Geschichte des Musik(theorie)unterrichts im 19. Jahrhundert in Deutschland, Italien und in der Schweiz reflektiert. Das Thema ist unter den Schwerpunkten des Instituts Interpretation an der Hochschule der Künste Bern HKB. Die Tagung präsentiert insbesondere die Endergebnisse des mehrjährigen Projekts Integrative Listening, das die frühe Geschichte des heutigen Fachs Gehörbildung untersucht. Ferner soll die Tagung an das im Januar 2019 gehaltene Symposium Die musikalischen Ausbildungsstätten in Europa im langen 19. Jahrhundert (1789–1914) anknüpfen. Neben den Forschenden der HKB sind Kolleg*innen aus Deutschland und Italien vertreten.

www.hkb-interpretation.ch

Programm

Session 1: Do, 3. Dez. 2020, 18:00–20:00

Chair: Claire Roberts

- 18:00 Begrüssung/Einführung – Martin Skamletz/Claudio Bacciagaluppi
- 18:10 **Michael Lehner (Bern)**
Das Konservatorium als kulturpolitisches Schaltzentrum.
Selmar Bagge und die Basler Musikschule im musikalischen
Richtungsstreit des ausgehenden 19. Jahrhunderts
- 18:30 **Stephan Zirwes (Bern)**
Der «rationelle Gesangsunterricht» Johann Rudolf Webers.
Zur Gehörbildung an Schweizer Volksschulen im 19. Jahrhundert
- 18:50 **Claudio Bacciagaluppi (Bern)**
Lehrende und Lernende an den Deutschschweizer
Musikschulen, ca. 1860–1914
- 19:10 Diskussion
- 20:00 Ende Session 1

Session 2: Fr, 4. Dez. 2020, 9:00–12:00

Chair: Claudio Bacciagaluppi

- 9:00 **Rosa Cafiero (Milano)**
From Conservatories to the Royal College of Music in Naples.
An Ongoing Research Project
- 9:20 **Claire Roberts (Bern)**
«Beginnen Sie mit der zweistimmigen Tonleiter»
- 9:40 **Luis Ramos (Bern)**
Der Organist und Komponist José Lidón – 70 Jahre Geschichte der
Real Capilla de Música de Madrid
- 10:00 Diskussion und kurze Pause
- 10:40 **Leonardo Miucci (Bern)**
Francesco Pollini and his Piano Method (Milan, Ricordi 1812)
- 11:00 **Sara Andreacchio (Bern)**
Composing Piano Sonatas in the Context of the Milan Conservatory.
On the Example of Francesco Pollini's Manuscripts
- 11:20 Diskussion
- 12:00 Ende Session 2

Session 3: Fr, 4. Dez. 2020, 15:00–18:00

Chair: Michael Lehner

- 15:00 **Nathalie Meidhof (Bern)**
Blick ins Unterrichtszimmer: Übungshefte aus dem
Musiktheorieunterricht bei Anton Reicha
- 15:20 **Annkatri Babbe (Bremen)**
What is 'Wiener Schule'? Reflections on the Concept of Musical
'Schools'
- 15:40 **Volker Timmermann (Bremen)**
«...des Pudels Kern». Das Kölner Konservatorium im Geflecht von
munizipalen Interessen und bürgerlicher Partizipation
- 16:00 Diskussion und kurze Pause
- 16:40 **Martin Skamletz (Bern)**
«Geordnet und herausgegeben von...»
Ignaz v. Seyfried als Musiktheoretiker
- 17:00 **Felix Diergarten (Freiburg)**
Die Formenlehre während Bruckners Lehrjahren
bei Otto Kitzler (1861–1863)
- 17:20 Schlussdiskussion
- 18:00 Ende Session 3

Abstracts

Claudio Bacciagaluppi (Bern)

Lehrende und Lernende an den Deutschschweizer Musikschulen, ca. 1860–1914

Mit Ausnahme des Genfer Konservatoriums (gegründet 1835), wurden die frühesten öffentlichen Musikschulen in der Schweiz um 1860–1880 gegründet. Die Jahresberichte der Musikschulen in Bern (seit 1858), Basel (1867/1877) und Zürich (1876) geben Informationen über die Lehrenden und Lernenden. Es soll nachverfolgt werden, wie sich die allmähliche Professionalisierung der Musikausbildung gestaltete. Bestand das anfängliche Ziel der Ausbildungsstätten eher traditionell darin, den Nachwuchs für die Stadtmusiken zu sichern, entwickelte sich die professionelle Sektion immer weiter. Als sich nach 1900 die Institutionen selber neu organisierten, war der Schritt von der Musikschule zum Konservatorium faktisch schon lang vollzogen. Auffällig ist der hohe Anteil an Frauen in allen Musikschulen. Die Untersuchung soll aufzeigen, wie viele von ihnen zu professionellen Musikerinnen ausgebildet wurden und welche Berufschancen sich ihnen eröffneten.

Claudio Bacciagaluppi (Promotion 2008 in Musikwissenschaft in Freiburg i.Ue.) ist Mitarbeiter der Arbeitsstelle Schweiz des RISM und der Hochschule der Künste Bern HKB. Seine Forschungsschwerpunkte betreffen die geistliche Musik des Barocks in Neapel und in der Schweiz sowie die Aufführungspraxis und die Musikausbildung im frühen 19. Jahrhundert.

Michael Lehner (Bern)

Das Konservatorium als kulturpolitisches Schaltzentrum. Selmar Bagge und die Basler Musikschule im musikalischen Richtungsstreit des ausgehenden 19. Jahrhunderts

Während sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Stimmen häuften, die an Konservatorien Europas verkrustete Lehrstrukturen und innovationshemmende Tendenzen anmahnten, sah Selmar Bagge im Rahmen der Gründung der Basler Musikschule seine Chance gekommen, seine Vorstellungen einer im wahrsten Sinne des Wortes ‚konservativen‘ Ausbildungsstätte zu verwirklichen, wie er sie zuvor bereits mehrfach im Zuge seiner publizistischen Tätigkeit formuliert hatte.

Der Vortrag zeigt zunächst auf, wie er sich dabei im ästhetischen Richtungsstreit seiner Zeit positioniert und welche Folgen dies für Lehrpläne, die theoretischen Unterrichte und die selbstgesteckten Ziele einer in die städtische Gesellschaft hineinwirkenden Ausbildungsstätte hatte.

Michael Lehner unterrichtet Musiktheorie, Gehörbildung und Musikgeschichte an der Hochschule der Künste Bern, am dortigen Institut Interpretation ist er zudem als Mitarbeiter im Forschungsfeld Musiktheorie tätig.

Stephan Zirwes (Bern)

**Der «rationelle Gesangsunterricht» Johann Rudolf Webers.
Zur Gehörbildung an Schweizer Volksschulen im 19. Jahrhundert**

Die Suche nach den Wurzeln einer systematischen und auf die breite Gesellschaft ausgerichteten musikalischen Grundlagenausbildung in der Schweiz führt zunächst zu dem zu Beginn des 19. Jahrhunderts wirkenden Komponisten, Verleger und Pädagogen Hans Georg Nägeli. Aus heutiger musiktheoretischer sowie pädagogischer Perspektive interessanter erscheinen jedoch die Tätigkeiten von dessen Schüler Johann Rudolf Weber (1819–1875), der die unterschiedlichen Strömungen der durch Nägeli initiierten Entwicklungen im deutschsprachigen Raum reflektierte und zu einem eigenen Konzept ausarbeitete. Webers Methode wurde schließlich in den 1860er-Jahren zum obligatorischen Lehrmittel für die Volksschulen mehrerer Kantone in der Schweiz.

Der Beitrag präsentiert die wesentlichen Inhalte und Methoden von Webers publizierten Schriften und Lehrwerken; anschließend sollen vergleichend heute verwendete Konzepte gegenübergestellt werden.

Stephan Zirwes studierte Klavier und Musiktheorie in Karlsruhe und Basel; seit 2008 ist er Dozent für Musiktheorie und Gehörbildung an der Hochschule der Künste Bern.

Rosa Cafiero (Milano)

**From Conservatories to the Royal College of Music in Naples.
An Ongoing Research Project**

The paper proposes an overview of an editorial project, due to be fulfilled between late 2021 and early 2022. The study focuses on the institutional transformation of the 18th-century Naples Conservatories into the unified Royal College (1807–1860). The core of the investigation consists of a critical collation of published sources with a large amount of unpublished documents kept in the Historical Archive (*Archivio Storico*) of the “San Pietro a Majella” Conservatory in Naples.

Rosa Cafiero is Senior Researcher in Musicology and Music History at the Catholic University of the Sacred Heart, Milan (http://docenti.unicatt.it/ita/rosa_cafiero). Her publications deal with music theory, music publishing and music collecting.

Claire Roberts (Bern)

«Beginnen Sie mit der zweistimmigen Tonleiter»

Es gibt Solfeggi-Sammlungen von Niccolò Zingarelli, die bei steigendem Schwierigkeitsgrad in zwei bis vier Bänden angeordnet sind; diese sind allerdings unter den Autographen nicht zu finden, sondern sie wurden aus verschiedenen Autographen des Meisters ausgesucht, zusammengestellt und vervielfältigt.

Zingarellis Solfeggi sind nicht als Übungen zu verstehen, mit denen Treffsicherheit im Blattsingen erlernt oder geübt wurde. Wir können davon ausgehen, dass Zingarelli, als Primo Maestro und Konservatoriumsdirektor nicht verantwortlich war für das Vermitteln von musikalischen Grundlagen. Stattdessen erteilte er den fortgeschrittenen Schülern Kompositionsunterricht. Erhaltene Quellen, die aus diesem Unterricht hervorgingen, sind mehr als

1000 Solfeggi, die nach Fenarolli umfangreichste Partimento-Sammlung sowie Notizbücher aus dem Kontrapunktunterricht einzelner Schüler. Die Solfeggi scheinen – der Materialfülle nach zu urteilen – das wichtigste Unterrichtsmedium gewesen zu sein.

Was aber hat dann in einzelnen Autographen die einfache harmonisierte, auf- und absteigende Tonleiter zu suchen, teilweise in der traditionellen Form der musikalischen Elementi gefolgt von Intervallen (Salti di Terza, di Quarta, etc.)? Was uns zunächst stutzig macht, zeigt viel mehr über Zingarellis Lehrmethode, als wir auf den ersten Blick erkennen. Die Beschäftigung mit der Tonleiter zeigt den Unterricht in Stimmführung und den Anfang des harmonischen Melodieunterrichtes. Oder wie Zingarelli 1831 zu Angelo Catelani sagte (nachdem er dessen Kompositionen angeschaut und Catelani für begabt erklärt hatte): «Beginnen Sie mit der zweistimmigen Tonleiter; und bedenken Sie, dass in Harmonie die Quarte hinab-, die Septime hinaufgeht». Mit den Solfeggi wurde Tag für Tag die Stimmführung geübt und gleichzeitig – mit dem Harmonisieren der Solfeggio-Melodien – die Fähigkeit trainiert, Melodien unmittelbar mit ihren harmonischen Implikationen zu verstehen. In diesem Beitrag werden verschiedene Beispiele zeigen, wie ein Grossteil von Zingarellis Solfeggi als Stimmführungsübungen betrachtet werden können.

Claire Roberts unterrichtet Gehörbildung und Musiktheorie an der Hochschule der Künste Bern HKB. Sie promoviert an der Staatlichen Hochschule für Musik in Freiburg im Breisgau unter der Betreuung von Ludwig Holtmeier und Claudio Bacciagaluppi. In ihrer Dissertation untersucht sie Methoden und Funktionsweisen der Gehörbildung in der neapolitanischen Konvervatoriumsausbildung um 1800.

Luis Ramos (Bern)

Der Organist und Komponist José Lidón – 70 Jahre Geschichte der *Real Capilla de Música de Madrid*

Fast 70 Jahre der Geschichte der Königlichen Kapelle in Madrid hat José Lidón miterlebt: 1758 wurde er 10-jährig in der Königlichen Schule für Sängerknaben aufgenommen. Zehn Jahre später schloss Lidón seine Ausbildung ab und kehrte nach einem sehr kurzen Aufenthalt an der Kathedrale in Orense nach Madrid zurück, um den Posten des vierten Organisten an der Kapelle zu ergattern. Einige Jahre später wurde er Lehrer für das Fach *estilo italiano* an der Königlichen Schule. Ab 1805 bis zu seinem Tod im Jahr 1827 bekleidete Lidón das einflussreiche Amt des Kapellmeisters, womit er auch Rektor der Schule wurde.

Als Komponist wurde Lidón in der Nachfolge fast ausschließlich wegen seiner Musik für Tasteninstrumente rezipiert, obwohl er auch andere Gattungen gut bediente, insbesondere Werke der Kirchenmusik für die Kapelle. Außerdem genoss Lidón als Pädagoge großes Ansehen denn einige seiner Orgelschüler, wie z. B. Pedro Carrera Lanchares oder Melchor López, konnten sich für wichtige Posten behaupten.

Aus seinem Unterricht sind einige Manuskripte hervorgegangen, die einen kurzen Einblick in sein musiktheoretisches Verständnis erlauben. Wie andere Mitglieder der Kapelle, wirkte Lidón in der Verfassung vom neuen pädagogischen Material mit. Die *Reglas de acompañar* von Félix Máximo López beispielsweise beinhalten aufschlussreiche Bässe aus der Feder

Lidóns. Auch bei der *Solfeo*-Schule von José de Zayas, ein Mitschüler aus der Zeit als Sängerknabe und später Kontrabassist der Königlichen Kapelle, steuerte Lidón den Generalbass bei.

Lidón ist also eine Schlüsselfigur für die Entwicklungen der Königlichen Kapelle und Schule im Übergang vom 18. ins 19. Jahrhundert. Sein persönlicher Kampf sicherte das Überleben der Schule für Sängerknaben nach den Unruhen der Napoleonischen Kriegen in Spanien (1808–14). Diese existierte nur noch wenige Jahre nach seinem Tod bis sie 1834 definitiv abgeschafft wurde. Das neu gegründete Madrider Konservatorium übernimmt die Aufgabe der professionellen Musikausbildung als Spiegel neuer gesellschaftlichen und ästhetischen Paradigmen.

Luis Ramos studierte Komposition und Flöte in Cali (Kolumbien), Musiktheorie bei Prof. Oliver Korte in Lübeck und bei Prof. Ludwig Holtmeier in Freiburg, sowie Gehörbildung bei Holger Best in Lübeck. Seit 2016 ist er Lehrbeauftragter für Musiktheorie und Gehörbildung an der Musikhochschule Lübeck. Seit 2017 arbeitet er als Junior Researcher an der Hochschule der Künste Bern an seiner Dissertation über den Einfluss neapolitanischer Lehrmethoden in der Musikausbildung an der Königlichen Kapelle und der Königlichen Schule für Sängerknaben in Madrid.

Leonardo Miucci (Bern)

Francesco Pollini and his Piano Method (Milan, Ricordi 1812)

Francesco Pollini (1762–1846) has been the most influential figure within the early 19th-century Italian piano world. He established himself in Milan since the end of the 18th century and exercised his profession in that context for the rest of his lifetime. Although he never practiced public teaching at Milan Conservatory, in 1811 he was commissioned by the newborn institution (1808) to provide with a method for the assistance of the piano classes. The first edition of the *Metodo pel Clavicembalo* has been published by Ricordi in February 1812 while a second edition would come to light during 1834. This method, the first devoted entirely to the piano in Italian language and in the Italian context, has received a significant reception: being used by many generations of pianists till the end of the 19th century it has received an echo as well into the European musical world.

Its contents are certainly influenced by the French keyboard tradition (e.g. Adolphe Adam in particular) which is understandable with the political consideration of the context: the Milan conservatory, indeed, has been founded by Napoleonic initiative during the French years. Despite this background, the clear explanation of the touch, the types of articulations prescribed, and a very careful use of the pedal, among other elements, place the *Metodo* fully in line with the Viennese pianism of Mozartian roots.

Leonardo Miucci is a historical pianist and musicologist. He works at the HKB (Bern, research department), at the CSI (Lugano, historical piano) and at Matera Conservatory (music history). He has developed many studies in historical performance practice between the 18th and 19th centuries and during the last years he particularly devoted his attention to Beethoven, producing two monographs (for the Italian Musicological society and the Beethoven-Haus Bonn), many articles and critical editions (Bärenreiter). In

addition, as a performer, he has lastly released the first world recording on historical instruments of Beethoven's piano quartets (Dynamic/RSI).

Sara Andreacchio (Bern)

Composing Piano Sonatas in the Context of the Milan Conservatory. On the Example of Francesco Pollini's Manuscripts

The library of the Milan Conservatory holds four books of manuscript piano sonatas composed by Francesco Pollini (1762–1846), which have received almost no scholarly attention. These books contain a great number of movement forms – themes with variations, rondos and multi-movement sonatas – that Pollini composed most likely around the time of the foundation of the Milan Conservatory (1808).

My research on Francesco Pollini's piano compositions seeks to shed light on the composer's aesthetic, piano technique, and compositional language. In this paper I will focus particularly on the latter, identifying some galant schemata in Pollini's manuscripts. This will give a first picture of the stylistic orientation and heritage of the piano music disseminated for didactic and/or performance purposes in the early 19th century Milan, potentially within the Milan Conservatory.

A comparison with the piano sonatas of Bonifazio Asioli (1769–1832), first director and teacher for composition at the Milan Conservatory, will show the specific ways in which the two composers worked within the same style.

Sara Andreacchio studied piano, composition and music theory in Italy and ethnomusicology in Switzerland. She is PhD candidate at the Geneva University and works as junior researcher at the HKB within the project "Francesco Pollini and the early Italian piano tradition". She is also teacher for Balinese Gamelan at the Musik Akademie Basel.

Nathalie Meidhof (Bern)

Blick ins Unterrichtszimmer: Übungshefte aus dem Musiktheorieunterricht bei Anton Reicha

Die Untersuchung von Mitschriften und Übungsheften aus dem Musiktheorie- und Kompositionsunterricht hat in den letzten Jahren zu zahlreichen neuen Erkenntnissen darüber geführt, in welcher Form, mit welchen Übungen und Zielen die Unterweisung konkret stattgefunden hat. Besonders interessant sind diese Einblicke, wenn es sich bei den Lehrenden um bekannte Komponisten oder berühmte Autoren von Musiktheorielehrbüchern handelt; im letzteren Fall lässt sich das Verhältnis zwischen einer in Buchform *geschriebenen* Lehre und einer primär *mündlichen* Unterweisung im Unterrichtszimmer untersuchen. Hier setzt mein Vortrag an: Anhand von Übungsheften aus Anton Reichas Unterricht der 1830er-Jahre möchte ich zeigen, wie der berühmte Professor für Kontrapunkt und Fuge am Pariser Conservatoire und Verfasser wichtiger Lehrbücher im konkreten Unterricht auf ganz traditionelle Übungstypen zurückgreift und wie somit mit den *Cahiers* die Lücke zwischen den in seinen Lehrbüchern explizierten systematischen Grundlagen und dem praktischen Komponieren geschlossen wird.

Nathalie Meidhof ist Dozentin für Musiktheorie an der Hochschule der Künste Bern HKB. Sie studierte Musiktheorie, Schulmusik, Gitarre und

Französisch in Freiburg i. Br. und an der Schola Cantorum Basiliensis. Sie war Akademische Mitarbeiterin am Musikwissenschaftlichen Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und Lehrbeauftragte an den Musikhochschulen Karlsruhe und Freiburg. Promoviert wurde sie 2014 mit einer Arbeit zu Alexandre-Étienne Chorons Musiktheorie.

Annkatri Babbe (Bremen)

What is ‚Wiener Schule‘? Reflections on the Concept of Musical ‚Schools‘

With the establishment of music history as a historically-philologically oriented discipline in the early 19th century, the concept of ‚schools‘ advanced to an important structural category. The term ‚school‘, borrowed from art history, was introduced to designate and differentiate particular styles of composition as well as instrumental and vocal ‚schools‘. What is striking here is the heterogeneity of the arguments: commonly, ‚schools‘ are defined through aesthetic interpretations, playing techniques, or personal relationships, respectively. Moreover, explanatory approaches often focus on individual actors or personal networks.

Today, ‚school‘ continues to be a widespread topos in music-related discourses. However, a fundamental musicological theory of the concept remains yet to be devised. In response to this desideratum, some reflections on theoretical approaches to the concept and the related research questions will be discussed in this paper. Using the ‚Wiener Streicherschule‘ as an example, the concept of school will be examined through discourse analysis. Furthermore, it will be highlighted how historical lines of tradition are perpetuated by the ongoing employment of the concept in contemporary scholarship.

Annkatri Babbe studied Music and German Studies (M.Ed.) as well as Musicology (M.A.) at the Carl von Ossietzky University Oldenburg. Since 2013 she is research assistant at the Sophie Drinker Institute Bremen. She is currently writing a dissertation on the violin pedagogy in the classes of Josef Hellmesberger Sr. at the Conservatory of the Gesellschaft der Musikfreunde in Vienna. Annkatri’s research interests include 19th-century Musical Education and Historical-Musicological Gender Studies, especially women’s orchestras/bands, female conductors, and the work of Clara Schumann.

Volker Timmermann (Bremen)

«...des Pudels Kern». Das Kölner Konservatorium im Geflecht von munizipalen Interessen und bürgerlicher Partizipation

Das Kölner Konservatorium, 1845 gegründet, war das erste größere Lehrinstitut für Musik in Preußen, es zählte darüber hinaus zu den frühesten Institutionen dieser Art im gesamten deutschen Raum. Zu den Eigenarten des Hauses gehörte eine personell wie institutionell enge Verknüpfung mit anderen Institutionen des rheinischen Musiklebens und ebenfalls nahe Verbindungen zu den Ämtern der Stadt Köln. Eigentliches Charakteristikum des Kölner Konservatoriums im 19. Jahrhundert ist jedoch ein ungewöhnlich hohes Maß an Bürgerbeteiligung, das sich insbesondere finanziell und organisatorisch fördernd auswirkte. Der Vortrag soll diese Eigenarten des

Kölner Konservatoriums aufdecken und erläutern, wobei insbesondere die Gründung und Frühgeschichte der Institution in den Fokus gerückt wird.

“...des Pudels Kern”. The Cologne Conservatory as part of the network of municipal interests and civic participation

The Cologne Conservatory, founded in 1845, was the first major teaching institute for music in Prussia; it was also one of the earliest institutions of its kind in all of the German areas. One of the peculiarities of the house was a close personal and institutional connection with other institutions of the Rhenish musical life and also close connections to the offices of the city of Cologne. The real characteristic of the Cologne Conservatory in the 19th century, however, is an unusually high degree of citizen participation, which was particularly beneficial financially and organizationally. The lecture aims to reveal and explain these characteristics of the Cologne Conservatory, with a particular focus on the establishment and early history of the institution.

Dr. **Volker Timmermann** studierte in Bremen (Hochschule für Künste: Viola) und Oldenburg (Carl von Ossietzky Universität: Musik, Geschichte, Politikwissenschaft, Pädagogik) und schloss die Studien mit einer Examensarbeit zu den beiden Streichquartetten György Ligetis ab. Seine Dissertation thematisiert die Geschichte der Violinistinnen im deutschsprachigen Raum um 1800 (veröffentlicht 2017). Lehre an der Universität Oldenburg, dazu musikjournalistische Tätigkeiten. Diverse Veröffentlichungen, insbesondere zur Geschichte der Instrumentalistinnen des 18. und 19. Jahrhunderts. Seit 2007 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sophie Drinker Institut, seit 2017 auch geschäftsführend. Neben der Musikwissenschaft arbeitet er als professioneller Ornithologe.

Martin Skamletz (Bern)

«Geordnet und herausgegeben von ...» Ignaz v. Seyfried als Musiktheoretiker

Ignaz v. Seyfrieds Bearbeitung von *Ludwig van Beethoven's Studien* (1832) wurde schon früh kritisiert und 2014 endlich durch Julia Ronges Edition im Rahmen der Beethoven-Gesamtausgabe definitiv ersetzt; seine schon vorangegangenen vergleichbaren Unternehmungen in Bezug auf *Albrechtsbergers sämtliche Schriften* (1826, ²1837) und die *Wiener Tonschule* (1827) als angebliche Zusammenfassung der Lehren von Johann Georg Albrechtsbergers Nachfolger Joseph Preindl sind demgegenüber bisher auf weniger Echo gestossen. Die Hintergründe ihrer Entstehung und die Seyfried dabei leitenden Prinzipien erhellen sich aus seiner im Manuskript erhaltenen und bislang nur auszugsweise und in bearbeiteter Form publizierten Autobiographie (in: *Denksteine*, hg. von August Schmidt, Wien 1848).

Martin Skamletz studierte Musiktheorie und Querflöte in Wien und Traverso in Brüssel. Er ist Leiter des Instituts Interpretation und Dozent für Musiktheorie an der Hochschule der Künste Bern HKB.

Felix Diergarten (Freiburg)

Die Formenlehre während Bruckners Lehrjahren bei Otto Kitzler (1861–1863)

Anton Bruckners Karriere als Schüler und Lehrer ist bezeichnend für einen Strukturwandel der musiktheoretischen Lehre im 19. Jahrhundert: Als Schüler erlebte Bruckner ganz die alte, ‹zünftige› Ausbildung in einem direkten Meister-Schüler-Verhältnis – zuerst bei Organisten im weiteren familiären und sozialen Umfeld, dann bei Simon Sechter in Wien und schließlich bei Otto Kitzler in Linz. Seine Tätigkeit als Musiktheorie-Lehrer dagegen ist dann ganz von den Bedingungen an Konservatorium und Universität geprägt: Insbesondere an Letzterer verließ sich Bruckner auf ein explizit von der Praxis abgekoppeltes Lehrsystem, das sich leicht in Vorlesungen vermitteln ließ, auch für Dilettanten zugänglich und für den Lehrer effizient war. Nach einem kurzen Überblick über die wichtigsten Dokumente dieser Lern- und Lehrbiographie möchte ich den Fokus auf ein bisher wenig beachtetes Detail von Bruckners Aufzeichnungen seiner Lehrzeit bei Kitzler in den Jahren 1861–63 legen: die Lehre von den Rondoformen. Sie bieten einen entscheidenden Schlüssel zu Bruckners sinfonischen Adagioformen.

Felix Diergarten (1980), Studium der Musik, Promotion in Musiktheorie, Habilitation in Musikwissenschaft, ist Professor für Musiktheorie und Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik Freiburg.